

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

**Amtsblatt**

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden von und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 46.

Dienstag, den 10. Juni

1890

## Bekanntmachung,

### die Revision der Landtags-Wahllisten betreffend.

Nach § 24 des Gesetzes, die Wahlen für den Landtag betreffend, vom 3. Dezember 1868 (Ges.- und Verordn.-Blatt S. 1378) ist im Monate Juni jeden Jahres eine Revision der Landtagswahllisten vorzunehmen, und haben die mit deren Führung beauftragten Organe am Anfange genannten Monats hierauf sowie auf das jedem Beteiligten zustehende Recht der Einsichtnahme in diese Listen und auf die Nothwendigkeit, etwaige Einsprüche gegen den Inhalt rechtzeitig anzubringen, öffentlich aufmerksam zu machen.

Den Ortsbehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes wird dies unter Bezugnahme auf den die Anlegung der Landtagswahllisten betreffenden diesseitigen gedruckten Erlaß vom 16. Mai vor. Js. — 3739 A. — zur Nachachtung hiermit eröffnet.

Meißen, am 2. Juni 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

## Bekanntmachung,

### die Volksbibliotheken betreffend.

Gesuche um Unterstützung zur Unterhaltung und Erweiterung der Volksbibliotheken sind bis zum 31. Juli d. Js.

anher einzureichen.

Diese Gesuche sind tabellarisch einzurichten, wie dies das nachstehende Schema unter Ⓞ an die Hand giebt. Meißen, am 2. Juni 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

Bezeichnung des Nachsuchenden.	Eigentums- Verhältnisse der zu unterstützenden Bibliothek.	Verwaltung	Die Bibliothek			Mittel zur Unterhaltung der Bibliothek.	
			umfaßt Bände	wurde gegründet	wurde benutzt	Bisheriger Beitrag der Gemeinde	Bisher bewilligte Staatsbeihilfen.

## Bekanntmachung.

Die diesjährigen Grasnutzungen auf der Vogelwiese, vor der Schiefmauer, auf der Wiese am Badeplatze, rechts und links an der Freiburgerstraße und der Brücke, links am Mühlgraben und in den Stadtgräben sollen

**Sonnabend, den 14. Juni d. Js.,**

**Nachmittags 6 Uhr,**

im hiesigen **Schießhause** unter den daselbst bekannt gemachten Bedingungen meistbietend verpachtet werden.  
Wilsdruff, am 7. Juni 1890.

Der Stadtgemeinderath.

Bicker, Brgmstr.

### Tagegeschichte.

Berlin. Die „Börse-Zeitung“ berichtet: „Eine höchst interessante, ja überaus bedeutsame Nachricht ist eingelaufen. Man schreibt uns nämlich: Die weitausehenden Pläne Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. zur Befestigung des Friedens dürften in der aller nächsten Zeit einen großen Erfolg zu verzeichnen haben. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um die Annäherung Rußlands und Oesterreichs, der beiden im Orient konkurrierenden Staaten. Die Nordreise des Erzherzogs Karl Ludwig, des Bruders des Kaisers, mit seinem Sohne hat den Zweck, eine Begegnung des Kaisers Franz Josef mit dem Zaren anzubahnen. Dank der Offenheit der deutschen Politik soll der Zar nicht abgeneigt sein, sich der Friedensliga anzuschließen, wenngleich nur in der Weise etwa, wie England. Falls, wie zu hoffen steht, die Reise des Erzherzogs Karl Ludwig guten Erfolg hat, wird im Laufe der nächsten Monate eine Drei-Kaiser-Begegnung stattfinden. Wir hören, daß diese Begegnung im August stattfinden könnte. Kaiser Wilhelm II. wird in der ersten Augustwoche in England anwesend und von Osborne auf der Insel Wight, wo er als Gast der Königin von England weilen wird, die feststehende Reise nach Rußland unternehmen, um welche Zeit, wie gesagt, eine Drei-Kaiser-Entrevue an einem noch näher zu bezeichnenden Orte gedacht werden kann. Ueber die Veränderung der Weltlage zu Gunsten eines dauernden Friedens und zur Anbahnung erträglicher Verhältnisse am Balkan in dem Momente ein Wort zu verlieren, da das in Aussicht gestellte Ereigniß Wirklichkeit würde, halten wir für überflüssig.“

Zur Frage der gewerblichen Gesetzgebung. — Einer interessanten Mittheilung begeben wir in dem Bericht des Gewerberaths für Berlin auf das Jahr 1889. Es handelt sich darin um die genossenschaftlichen Betriebe, von deren allgemeiner Einführung die Sozialdemokraten bekanntlich das Ende alles Stendes erwarten. Nach dieser Mittheilung haben sich seit Erlaß des Gesetzes vom 4. Juli 1868, betr. die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften,

in Berlin 35 Genossenschaften für fabrikmäßige Betriebe gebildet. Diese Betriebe betrafen in 15 Fällen die Bau- und Möbelschleiferei, in 8 Fällen die Anfertigung von Klavieren und Pianofortes, in je 2 Fällen die Anfertigung von Goldbleiben, die Rohstoffbeschaffung für Schneider, sowie den Betrieb von Buchdruck und in je einem Falle die Anfertigung von Granit- und Marmorwaaren, die Töpferei, die Stellmacherei, die Anfertigung von Kisten, die Cigarrenfabrikation und die Bäckerei. Die Zahl der sämtlichen Genossenschaftsmitglieder betrug 376, so daß im Durchschnitt jede Genossenschaft 11 Mitglieder hatte. Von diesen 35 Genossenschaften bestanden gegenwärtig nur noch 5. Die übrigen 30 haben bereits liquidirt, nachdem sie durchschnittlich 6 Jahre, im Maximum 14 Jahre, im Minimum 2 Jahre bestanden hatten. Die Gründe der Auflösung der Genossenschaften waren: Mangel an Mitteln, ungünstige Geschäftslage, Verminderung der Mitgliederzahl, Auswanderung der Vorstandsmitglieder, Uebernahme des Geschäfts durch ein einzelnes Mitglied und Meinungsverschiedenheiten der Genossenschaftsmitglieder über Antheile. Aus dieser Uebersicht und namentlich aus der Aufzählung der letzteren Gründe für die Liquidation der genossenschaftlichen Betriebe könnten die Sozialdemokraten Manches lernen. In erster Linie aber könnte ihnen der Verlauf, welchen diese Produktivassoziationen zum größten Theile genommen haben, zeigen, daß der Mensch sich nicht wie eine Maschine in einem wirtschaftlichen Organismus für die Dauer seines Lebens einzwängen läßt, sondern nach freier Betätigung seiner Arbeitskraft strebt und sich die Formen, unter welchen er dies thut, selbst wählen will. Meinungsverschiedenheiten der Genossenschaftsmitglieder über Antheile dürften auch im rein sozialdemokratischen Staate nicht ausbleiben. Da sich in letzterem aber die genossenschaftlichen Betriebe nicht auflösen lassen, weil die gesammte Erwerbsorganisation auf ihnen beruht, so würde den mit ihren Antheilen Unzufriedenen nur die blinde Unterwerfung unter einen bespotischen Willen oder die Auswanderung übrig bleiben. Da ist es denn doch besser, daß es, wie gegenwärtig, noch einen dritten Ausweg, nämlich die Liquidation der genossenschaftlichen Betriebe, giebt.



Die Vertagung des Reichstages bis zum Herbst, die gleich bei Bekanntwerden des Arbeiterschutzgesetzes verschiedentlich vorgeschlagen bzw. schon in Aussicht gestellt ward, da man weder eine Trennung des genannten Gesetzes in zwei Theile zu befürworten geneigt war, noch an die Möglichkeit oder den Nutzen eines Versuchs, den Reichstag auch im Juli zusammenzuhalten, glaubte, wird jetzt, seit Einbringung des Nachtragssets, von Tag zu Tag wahrscheinlicher. Auch die Regierung scheint ihren anfänglichen Widerspruch dagegen, der wenigstens in der ihr nahestehenden Presse erhoben wurde, mehr und mehr aufzugeben und sich mit diesem Gedanken einer Vertagung zu befreunden, wodurch die jetzigen Arbeiten der Kommission bis zum Herbst gerettet werden, im Uebrigen aber nicht der geringste Schaden irgend welcher Interessen entstehen kann, da viele Bestimmungen des Arbeiterschutzgesetzes erst 1892, keine aber vor 1891 nach der Vorlage in Kraft treten soll.

Berlin, 7. Juni. Dem „Totalanzeiger“ berichtet man aus Leobschütz: In dem nahen Freudenthal stürmten 400 streikende Frauen die Marburger Damastfabrik, erzwangen dort die Arbeitseinstellung, demolirten die Webstühle und Vorräthe und vergriffen sich thätlich an den Gendarmen. Der Innungstag in Berlin beschäftigte sich am Dienstag mit der Organisation und den Aufgaben der Innungsausschüsse der vereinigten Innungen und nahm darauf den Bericht der Deputation entgegen, welche dem Kaiser ein Immediatgesuch des Innungstages überreichte. Der Kaiser habe die Deputation huldvollst empfangen und erklärt, er und seine Regierung hätten wiederholt ihre Sympathie für den Handwerkerstand kundgegeben. Er verfolge mit Interesse die Bewegungen des Handwerkerstandes; es sei sein innigster Wunsch, daß das Handwerk wieder auf den Boden gelange, den es im 14. Jahrhundert innegehabt habe. Der Bericht wurde mit lebhaftem Beifall ausgenommen. Mit einem dreifachen jubelnden Hoch auf den Kaiser wurde der Innungstag geschlossen.

Magdeburg. Der hiesige erste Staatsanwalt erläßt folgende Bekanntmachung vom 29. v. Mts.: „Zur Warnung. Arbeitseinstellungen, sowie Verabredungen und Vereinbarungen zu Arbeitseinstellungen zum Behufe der Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen sind nach § 152 der Gewerbeordnung zulässig und straflos. Vergewaltigung Arbeitswilliger zur erzwungenen Arbeitseinstellung oder zu widerwilligem Festhalten an der Arbeitseinstellung aber wird, wenn durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verurtheilung begangen oder versucht, nach § 153 S. D., § 240 St.-G.-B. bestraft. Auch schon eine öffentliche Aufforderung zur vertragswidrigen Arbeitseinstellung ist nach § 110 St.-G.-B. strafbar. Auf Grund des einen oder anderen vorgenannten Strafgesetzes sind 28 Angeklagte durch Urtheil der Strafkammer I des Landgerichts vom 22. v. Mts. wegen Störung der Erwerbsfreiheit zu empfindlichen Freiheitsstrafen, bis zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Indem ich dies zur öffentlichen Kenntniß bringe und vor ähnlichen Gesetzeswidrigkeiten warne, ersuche ich, dennoch vorkommende Ausschreitungen in dieser Richtung mir unverzüglich und ausnahmslos zur Anzeige zu bringen, um sowohl die Erwerbsfreiheit zu schützen, als geflohe Heher und Störenfriede der verdienten Strafe überliefern zu können.“

Strasburg i. El., 5. Juni. Heute Mittag 12 Uhr fand hier die offizielle Eröffnung der 4. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft durch deren Protektor, dem Fürsten zu Hohenlohe, statt, welcher in längerer Ansprache auf die Zwecke der Landwirtschaftlichen Gesellschaft hinwies und mit einem von der Versammlung begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser schloß. Weiter hielten der Unterstaatssekretär v. Schraut, der Präsident des Landwirtschaftsraths, Jörn v. Bulach, und der Bürgermeister Bach Ansprachen. Die Ausstellung, welche sehr reich besetzt ist, erfreut sich eines äußerst zahlreichen Besuches, namentlich vom Lande. Doch sind auch zahlreiche Landwirthe aus Alt-Deutschland eingetroffen.

In der öffentlichen Meinung Englands wird von Stanley und einem Theile der englischen Presse die Behauptung aufgestellt, daß Deutschland die englischen Interessen in Afrika bedrohe. Es ist klar, daß mit diesen Hezereien ein doppelter Zweck verfolgt wird, indem dadurch erstens Stanley für seine Thaten in England Klame machen will und zweitens womöglich Deutschland davon abgeschreckt werden soll, in Afrika weitere Gebiete in Besitz zu nehmen und die zwischen England und Deutschland schwebenden Grenzregulierungsverhandlungen über die Gebiete in Afrika zu Gunsten Englands zu beeinflussen in dem Sinne, daß Deutschland um des lieben Friedens willen auf wohl erworbene Rechte Verzicht leisten soll. Das wird nun zwar nicht geschehen, aber bei dem verständlichen Geiste, welcher in Deutschland herrscht, ist es leicht möglich, daß England kleine Vortheile davonträgt, die ihm mit Rücksicht auf die im Lande bestehende Aufregung zugestanden werden. Die Haltung eines großen Theiles des englischen Volkes in dieser Frage macht einen keineswegs guten Eindruck, und die Bemühungen des englischen Premierministers und seines Unterstaatssekretärs, ihre Landsleute zu einer ruhigen objektiven Beurtheilung der Sachlage zu führen, verdienen alle Anerkennung. Um so verdienstlicher erscheinen die Anstrengungen Stanley's, in England eine wohlfeile Popularität zu gewinnen auf Kosten der Wahrheit und Verdächtigung der Absichten Deutschlands. Es ist geradezu lächerlich, wenn man in England sich stellt, als ob Deutschland England übervortheilen wolle und ihm Gebiete streitig mache, auf welche England wohl erworben und unangefochene Rechte hätte. Der Theil Afrikas, um welchen es sich handelt, war bisher überhaupt noch nicht kolonisiert, die Deutschen waren es, welche zuerst ihre Thätigkeit dort entwickelt haben, erst dadurch ist die Aufmerksamkeit der Engländer auf diese Länder überhaupt gelenkt worden. Deutschland hat mit demselben Rechte in Afrika Land erworben, als irgend ein anderes im schwarzen Erdtheile Kolonien besitzendes Land. Nichts als kraftige Selbstsucht ist es daher, wenn in einem Theil der öffentlichen Meinung Englands den Deutschen ihre wohl erworbenen Besitzungen in Afrika nicht geduldet werden. Diese Anschauungen englischer Hezer, welche sich geberden, als wenn Deutschland ganz Afrika sammt Egypten verschlucken wollte, werden ja nun glücklicher Weise nicht von den leitenden englischen Staatsmännern getheilt und außerdem wird durch diese Hezereien sich Deutschland auch nicht in seinen Rechten in Afrika beeinflussen lassen, also mag die von Stanley gegen Deutschland in Scene gesetzte „Kolonialhege“ lustig weitere Blasen treiben, Deutschland wird ruhig bleiben. Aber für jeden Kenner der Verhältnisse enthält diese Hege das indirekte Zugeständniß, daß die von den Deutschen in Ostafrika erworbenen Besitzungen doch werthvoll sein müssen, und daß die Deutschen sich als geschickte Kolonisten gezeigt haben, sonst würde man sich in England nicht über die Erfolge Deutschlands in Afrika so erregen.

Das Pariser „Petit Journal“ hat nach dem Vorgange des „Figaro“ den in Frankreich besonders wohlgeleiteten deutschen sozialdemokratischen Parteiführer und Reichstagsabgeordneten Liebknecht interviewen lassen. Derselbe soll bei dieser Gelegenheit wie folgt sich ausgesprochen haben: Obgleich es unter uns einige ungeduldige Geister giebt, so sind wir doch nicht revolutionär gesinnt. Wir erwarten von der Zeit und von unserer Propaganda einen Erfolg unserer Bestrebungen. Diejenigen, welche die Sache übersürzen wollten, wären dem Volke verdächtig;

wir unterlassen nichts, um allgemein verstehen zu machen, daß nichts unserer Sache mehr Schaden bringen könne, als solche Ueberstürzungsbestrebungen. Zur Zeit werden alle derartige Versuche scheitern, aber es bestand unter der Bismarckschen Dictatur, dessen Agenten zu hegen suchten, eine ernste Gefahr. Seit dem Rücktritt Bismarcks athmen wir auf; er war das Haupt eines Schreckens- und Ausbeutungssystems. Nach einigen gegen den Militarismus gerichteten Andeutungen, sprach sich Liebknecht in Bezug auf Elsaß-Lothringen dahin aus, daß, wenn er Minister wäre, er glücklich sein werde, diese beiden Provinzen der neutralen Schweiz zu überweisen, die aus ihnen zwei neue Cantone bilden würde, wenn dies jedoch nicht möglich wäre, so würden sie nicht früher unabhängig werden, bevor nicht Deutschland und Frankreich zwei Föderalrepubliken geworden wären. (Der Inzimm des Herrn Liebknecht gegen den Fürsten Bismarck mag wohl auf das Bewußtsein zurückzuführen sein, daß der „eiserne Kanzler“ der entschlossenste und einflußreichste Gegner seiner föderal-republikanischen Projecte war. Red. des „Deutsch. Tagebl.“) Ferner äußerte er, daß die Arbeiterschutzvorlage der Regierung, obgleich ungenügend, doch einen großen Fortschritt bedeute. Vom Kaiser sprechend, bemerkte Liebknecht, er bilde noch ein Räthsel, habe aber der socialen Sache große Dienste geleistet und könne, wenn er in der bisherigen Weise fortfahre, eine große Zukunft haben. Zum Schluß erklärte Liebknecht, seine Partei würde nicht aufhören, für die Erhaltung des Friedens zu wirken, um dem Militarismus die Krallen zu beschneiden und ihm auf die Dauer die Mittel zur Beunruhigung der Welt zu entwinden.

Eine gewaltige Explosion hat in dem Kloster Chartreuse bei Grenoble stattgefunden. Die Nachforschungen über die Urheber derselben sind bis jetzt ergebnislos verlaufen; man hat nur einen Brief mit der Drohung gefunden, das Kloster innerhalb zwanzig Minuten zu zerstören, falls nicht an einer bezeichneten Stelle eine Million Franks niedergelegt würde. „Sollte einer von uns dabei festgenommen werden,“ heißt es in dem Schreiben, „so werden zehn Chartreuser dafür mit ihrem Leben büßen.“

Am 18. Januar 1889 empfing König Humbert mit dem Poststempel Perugia einen anonymen Brief mit einer Todesdrohung; die sofort benachrichtigte Polizei war jedoch nicht im Stande, den Urheber zu ermitteln. Erst im Juni gelang es ihr, durch einen Vertrauensmann einer sehr verdächtigen Korrespondenz auf die Spur zu kommen, welche zwischen den Poststationen Avenza und Perugia seit geraumer Zeit aufstieg. Die Hauptadresse lautete „Vincenzo Calzani.“ Wenig später wurde unter dieser Adresse in Perugia ein mit dem Inhalt „Linte“ deklarirtes Packet festgehalten, in welchem sich bei genauerer Untersuchung aber Dynamit vorfand. An Stelle des Adressaten Calzani, der drei Tage vor der Ankunft als Tramway-Kutscher nach Rom gegangen war, präsentirten sich alsdann dem Postamt zwei Barbieri, um das Packet zurückzuziehen. Mehrere Polizeagenten nahmen hierbei ihre Verhaftung vor. Als Abfahrender wurde ein gewisser Luigie Pedroni ermittelt, welcher ebenfalls zur Haft gebracht wurde. Sämmtliche Beteiligte befinden sich jetzt in Rom in Untersuchung wegen eines gegen König Humbert geplanten Attentats. Aus den bei ihnen mit Beschlagnahmten Papieren geht hervor, daß das übersandte Dynamit zur Herstellung einer Orsinobombe benutzt werden sollte. Ueberdies gilt als festgestellt, daß seit Jahren alle Anzeschuldigten der anarchistischen Partei angehören. Auf den Ausgang des Prozesses ist man allgemein gespannt.

In Italien hat der Ministerpräsident Crispi einen neuen parlamentarischen Sieg errungen. Ein radikaler Deputirter nämlich hatte einen Antrag eingebracht, der sich gegen die von der Regierung gegenüber dem demokratischen Kongress zu Rom in Anwendung gebrachten Maßregeln richtete. Crispi vertheidigte seine Politik und erklärte, selbstverständlich dürften alle Parteien ihren Ideen Ausdruck geben; aber sie dürften dieselbe doch nicht Anderen aufdrängen und noch viel weniger dürfe der Staat außerhalb des Parlaments die Propaganda von Ideen dulden und begünstigen, welche er für schädlich und gefährlich erachte. Nachdem der Ministerpräsident noch die Ziele und Erfolge seiner Amtsführung des Näheren dargelegt hatte, äußerte er, er habe seine Pflicht gethan und erwarte nunmehr das Votum der Kammer; niemals werde er, um sich Stimmen zu erwerben, seine Vergangenheit verleugnen. Hierauf wurde ein von Bacelli beantragtes Vertrauensvotum für Crispi in namentlicher Abstimmung mit 329 gegen 61 Stimmen angenommen.

Warschau, 6. Juni. In Dolszyce, Gouvernement Wiosk, sind durch eine Feuersbrunst mehr als 400 Häuser eingedäschert. Zehn Personen kamen in den Flammen um. Der Schaden ist enorm.

New-York, 6. Juni. In einer Schule zu Bliffmas im Staate Dacotah erschlug der Blitz sechzehn Kinder.

New-York, 5. Juni. Ein fürchterlicher Cyclon suchte den Staat Nebraska heim und richtete die größten Verwüstungen an. Zahlreiche Farmen, ja ganze Dörfer wurden geradezu vom Erdboden weggefegt. Viele Personen sind getödtet, unzählige verwundet worden. Die ganze Prairie ist mit Thierleichen besät.

#### Waterländisches.

Der „Sächsische Innungsverband“, welchem gegenwärtig 229 Innungen (darunter in Dresden 28) mit nahezu 10,000 Mitgliedern angehören, hält am 22. und 23. Juni seinen 3. Verbandstag in Pöbau ab. Der vom geschäftsführenden Vorstande dieser Tage versandten Einladung zum Verbandstage ist die Tagesordnung desselben beigelegt, welche u. A. folgende Beratungsgegenstände aufweist: Vorzugsrecht der Bauhandwerker bei Lieferung zu Neubauten; Erweiterung der Unfallversicherungspflicht auf alle gewerblichen Betriebe; Ausdehnung der Invaliditäts- und Altersversicherung auf die selbstständigen Handwerker; Einführung von Arbeitsbüchern für Arbeiter jeden Alters; Führung des Meistertitels nur für Innungsmitglieder; Bildung von Innungs-Ausschüssen; Beschaffung größerer Rechte für Innungsmitglieder, einheitliche Regelung des Unterstützungswesens wandernder Handwerksgehilfen u. Wie in den Vorjahren sind auch beim diesjährigen Verbandstage des „Sächs. Innungsverbandes“ Festlichkeiten, Festeisen u. ausgeschloffen und wird am Sonntag eine Vorversammlung stattfinden und am Montag früh 9 Uhr die Hauptversammlung eröffnet und dieselbe erst nach Erledigung der Tagesordnung am Nachmittag bez. Abends geschlossen werden. Der Vorstandsverstand erläßt auch gleichzeitig an alle noch nicht zum Verbandsgehörenden sächs. Innungen einen Aufruf, worin nicht nur zur Theilnahme an dem Verbandstage, sondern auch zur Mitgliedschaft beim Verbandsverbande aufgefördert wird. Letzteres ist im eigenen Interesse jeder Innung auf's Angelegentlichste zu empfehlen. Anmeldungen nimmt entgegen der Verbands-Vorsitzende A. Schröder in Dresden, von dem auch jede weitere Auskunft zu erlangen ist.

Es erscheint in hohem Grade wünschenswerth, daß diejenigen, welche bei der Invaliditäts- und Altersversicherung interessiert sind, allgemein wichtige Bestimmungen des darauf bezüglichen Gesetzes kennen lernen, namentlich solche, welche sich auf die Zeit bis dahin beziehen, wo das Gesetz in Kraft treten wird. Wir empfehlen deshalb die nachstehenden Bemerkungen zur Beachtung. Versichert werden im allgemeinen alle über 16 Jahre alten Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Diensthöten, Schiffbesatzungs-Mannschaften, welche gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt werden, deren regelmäßiger Arbeitsverdienst 2000 Mark



nicht übersteigt. Erforderlich ist Fürsorge für ununterbrochene Beschäftigung gegen Lohn oder Gehalt (gleichviel ob in einem Arbeitsverhältnis oder nicht), unverzügerte Beschaffung und Beglaubigung, sowie sorgfältige Aufbewahrung der Bescheinigungen über die Dauer der Beschäftigung und die Höhe des Lohnes oder Gehaltes, die Dauer einer mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen, mindestens sieben-tägigen Krankheit. Die Arbeits- und Lohn- (Gehalts-) Bescheinigungen werden in der Regel vom Arbeitsgeber, nach Befinden von der Gemeindebehörde (Stadttrath, Gemeinde-Vorstand, Ortsvorsteher) ausgestellt, und zwar gebühren- und stempelfrei, ebenso die Krankheits-Bescheinigungen von dem Vorstände der Krankenkasse, welcher der Versicherte angehört, beziehentlich von der Gemeindebehörde oder vorgesetzten Dienstbehörde; die Beglaubigung der Bescheinigungen — die von den Krankenkassen-Vorständen ausgestellt werden dürfen nicht — erfolgt, ebenfalls gebühren- und stempelfrei, durch die öffentlichen Behörden. Besonders wichtig ist auch die Beschaffung der Arbeits- und Krankheits-Bescheinigungen bis in das Jahr 1886 zurück und die der Lohn- (Gehalts-) Bescheinigungen vom Jahre 1888 ab.

Am Mittwoch früh 1/4 4 Uhr wurden abermals die Einwohner von Roborn durch Sturmgeläute aufgeschreckt. Dasselbst stand das Haus des Seilermeisters Gröschel in hellen Flammen. Durch bedeutende Vorräthe von aufgestapeltem Hans und Werk griffen die Flammen so schnell um sich, daß an eine Rettung der Sachen in den oberen Räumen nicht gedacht werden konnte. Selbst die Mangel im Anbau verbrannte. Um das Unglück voll zu machen, wurde Herr Gröschel von herabstürzenden Ziegeln so schwer am Kopfe verletzt, daß er ohnmächtig zusammensank und schlammig in ärztliche Pflege genommen werden mußte.

Ueber das bereits kurz gemeldete größere Schadenfeuer in Rossen wird nachstehendes Nähere berichtet: Am Dienstag Mittags 1 Uhr wurden die Bewohner von Rossen durch Signale der Feuerwehr in Aufregung versetzt. Es war Feuer auf dem Dach oben des Hauses der Schnittwaarenhändlers Diege am Markt ausgebrochen, wodurch dasselbe, sowie auch die Häuser des Deutlermeisters Thiele, des Seifensiedermeisters Müller und des Fleischermeisters Kreischmar theils einäschert, theils bedeutend beschädigt wurden. Außer der städtischen und freiwilligen Feuerwehr zu Rossen und der Spritzen des Königl. Seminars, sowie des Königl. Schlosses zu Rossen waren zahlreiche Feuerwehren und Spritzen aus der näheren und weiteren Umgegend vertreten, welche jedoch in Folge großen Wassermangels nicht alle in Thätigkeit treten konnten. Nur dem schnellen und umsichtigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff. Eine Ausbreitung des Feuers wäre bei den angrenzenden, zwar baulich in gutem Zustande befindlichen, aber alten Häusern ohne Brandbäuel leicht sehr gefährlich geworden. Am Abend desselben Tages gegen 8 Uhr hörte man abermals die Sturmglocken läuten. Es stand das Haus des Fleischermeisters Kreischmar, an welchem Nachmittags nur das Dach zerstört worden war, vollständig in Flammen. Das Feuer hatte sich unter den Dächern verbreitet und war plötzlich, nachdem die Feuerwehrleute größtentheils beurlaubt und die Spritzen wieder abgerückt waren, ausgebrochen. Wiederum waren die anstoßenden Gebäude, besonders Hotel und Gasthof „Goldner Stern“, sehr gefährdet, so daß die Feuerwehr das Dach desselben an verschiedenen Stellen einschlagen und bedeutende Mengen Wasser hineinwerfen mußte. Auch diesmal waren viele auswärtige Spritzen erschienen, deren Mannschaften die Rossener Feuerwehren, besonders durch Zubringen von Wasser, wirksam unterstützten. Das Feuer wüthete bis nach 11 Uhr und es mußten die Wachen die ganze Nacht und auch noch Mittwoch auf der Brandstätte verbleiben. Die Abgebrannten konnten ihr Mobiliar zc. zum größten Theil retten, doch ist der angerichtete Schaden immerhin ein ganz bedeutender. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher noch nichts bekannt.

Leipzig. Zehn Personen einer Familie erkrankten am ersten Pfingstfeiertage nach dem Genuße einer aus Emden bezogenen Kalbsleule; die Krankheits-symptome: Kopfschmerz, Uebelkeit, Erbrechen, Schwindel und Durchfall, waren die Folgen einer Vergiftung durch die im verdorbenen Fleische sich bildenden Zerlegungsprodukte der Eiweißkörper. Glücklicher Weise befinden sich sämtliche Erkrankte trotz der Schwere der Erkrankung auf dem Wege der Genesung. Der Vergiftungsfall mahnt dringend zur Vorsicht beim Genuße von auswärts bezogenen Fleisches, insbesondere während der Sommerszeit.

Der Hotelier Duttler aus Strehlen und der Redakteur Sämidt von den Dresdner Nachrichten waren von dem Landgericht zu Dresden wegen eines in den Dresdner Nachrichten veröffentlichten Interats betreffend eine Geschäftsempfehlung mit biblischer Grundloge (Kommt her zu mir alle, die ihr . . .) zu je 4 Wochen Haft verurtheilt. Das Reichsgericht hat das eingewendete Rechtsmittel verworfen und das erstinstanzliche Erkenntniß bestätigt.

Am Pfingstheiligabend wurde der Fleischermeister Müller aus Hainichen in einem Wassertümpel des städtischen Steinbruchs in der Nähe Rogweins todt aufgefunden. Es kamen eine Anzahl Vermuthungen über den Tod zur Aussprache, bald sollte der Todte durch Selbstmord, bald durch Verunglückung aus dem Leben geschieden sein, bis das Gerücht eines Verbrechens immer lauter wurde. Wir haben mit Willen bis jetzt darüber geschwiegen, weil nichts Sicheres darüber verlautete. Heute sind wir in der Lage, unseren Lesern eine positive Thatsache mitzutheilen. Am Mittwoch Vormittag wurde nämlich, als der Mordthat an Müller beschuldigt, das Viehhändler Grundmann'sche Ehepaar und der Sohn desselben, in Rogwein wohnhaft, an diesem Verbrechen verhaftet, als er von einer Geschäftsfahrt vor der elterlichen Wohnung anlangte. Die Veranlassung zu der Verhaftung des Grundmann'schen Ehepaars gab der Umstand, daß eine Pferdebede, welche Fleischermeister Müller am 12. Mai noch besaß, und welche seither verschwunden war, durch die Geschäftlichkeit eines städtischen Polizeibeamten bei den Grundmann'schen Eheleuten entdeckt wurde. Der Beamte verlangte nämlich die Pferdebede und die Peitsche Müllers von Grundmann und, da dieser den Besitz der Sachen in Abrede stellte, hierauf von Grundmann's Ehefrau, welche in der Bestürzung zugab, daß Decke und Peitsche von ihrem Manne verwahrt würden. Die Pferdebede war, stark mit Blut besetzt, von Grundmann einem Lehrlinge der Walkmühle zum Waschen übergeben worden, welcher leider erst davon Mitteilung machte, nachdem er die Decke bereits gewaschen hatte. Außerdem sind am fraglichen Dienstag, den 13. Mai, früh sowohl vor dem Hause Grundmanns, als vor dem städtischen Krankenhause Blutlachen bemerkt worden: es scheint daher sicher, daß die Leiche des Ermordeten Nachts nach dem Wassertümpel an der Wunderburg gebracht worden ist.

Ein bedauerlicher Fall ereignete sich am 1. Juni in Meerane. Ein zwölfjähriger Schulknaube wurde von seinen Kameraden aufgefordert, mit nach Hause zu gehen und die Schulaufgabe — einen Spruch — zu lernen. Hierauf erwiderte der Erste: „Ach, ich lerne nicht, den Spruch bringe ich nicht in den Kopf, ich hänge mich heute Abend.“ Letzteres hat der unglückliche Knabe auch ausgeführt, denn man fand ihn Abends 8 Uhr in einer Bodenkammer der elterlichen Wohnung erhängt vor.

Wenn die von dem amerikanischen Deputirten Kinley beantragte Erhöhung des amerikanischen Zolltarifs, welche unlängst in einer Petition der sächsischen Industriellen als „Auschlussverfügung“ gekennzeichnet ward, in Kraft treten sollte, so dürften über die sächsischen In-

dustriellen, die ihre Waaren bisher nach den Vereinigten Staaten absetzen, schwere Zeiten kommen. Vor allem werden alle Zweige der mechanischen Wirt- und Bedwaaren-Industrie durch den neuen Zolltarif schwer geschädigt, aber auch die Maschinenstricker und Posamenten-Industriellen sehen mit Bangen der Zukunft entgegen. Bis her wurden von Kleiderbesehären, Hoolfachen und Borten 35 Cents pro Pfund und 60 Proz. des Wertes als Zoll erhoben, während künftighin 70 Cents pro Pfund und 60 Proz. des Wertes gezahlt werden müssen. Bei seidnen Spitzen und Stickereien wird der Werthzoll von 50 auf 60 Proz. erhöht; bei baumwollenen Bändern und Schnüren von 35 auf 40 Prozent. In den meisten Seidenbesahstoffen wird der jetzige Tarif bestehen bleiben. Außer den Erhöhungen des Tarifs selbst sind eine Reihe anderer Bestimmungen besonders drückend. Bei der Bedeutung der Sache für Sachsen erwähnen wir Folgendes: Beschädigungen werden nicht mehr berücksichtigt, die Verzollung der Verpackung ist wieder hergestellt. Das System der kaufmännischen Abschäher ist vollständig abgeschafft und die Abschätzung wird fortan von Personen, welche zu diesem Amte ernannt werden (Jog. Beamten), vorgenommen; die Entscheidung derselben ist eine endgiltige. Falls der am fremden Markte bestehende Preis nicht festgestellt werden kann, sollen als Verzollungswert gelten die Kosten der Produktion am Erzeugungsorte zur Zeit der Ausfuhr und Verpackung unter Zuschlag von 8 Prozent. Waaren dürfen 3 Jahre im Zollverschluss bleiben, werden aber von der Zahlung von 10 Proz. jährlich vom Zollbetrage befreit. — Sootel steht schon jetzt fest, daß wir gewisse Artikel künftighin gar nicht mehr nach der Union exportiren können. Allgemein ist der Wunsch, daß der schwere Schlag, der die deutsche Industrie bedroht, abgewendet werden möchte; aber die Hoffnung darauf ist nur gering.

Eine für das sächsische Vereinsleben wichtige Entscheidung hat das Oberlandesgericht als Revisionsinstanz gefällt. Der Vorsitzende des Chemnitzer Fachvereins der Metallarbeiter wurde bestraft, weil er es verweigert hatte, der Polizei ein Verzeichniß der Mitglieder einzureichen. Das Oberlandesgericht entschied nun in der Sache: das sächsische Vereinsgesetz bestimmt zwar nicht ausdrücklich, daß der Polizeibehörde das Mitgliederverzeichnis solcher Vereine eingereicht werden soll, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, doch das Gesetz verpflichtet den Vorstand eines solchen Vereines, der Ortspolizeibehörde alle auf den Verein bezüglichen Auskünfte auf Verlangen zu erteilen. Unter den Begriff einer solchen Auskunft fällt auch die Nachforschung nach den Personen der Mitglieder derartiger Vereine. Bisher war man auch in juristischen Kreisen vielfach der Ansicht, daß die Ortspolizeibehörde nicht berechtigt sei, derartige Mitgliederverzeichnisse zu fordern.

In Eisenach sind gegenwärtig die Vertreter des evangelischen Kirchenregiments der einzelnen deutschen Staaten versammelt. Man erwartet von ihren Beratungen, daß sie sich über einen gemeinsamen Bußtag einigen. Die verschiedene Zahl der Bußtage und die Verschiedenheit ihres Fallens hat für die Bevölkerung mannigfache und oft beklagte Uebelstände im Gefolge.

#### Schwarze Seidenstoffe von 95 Pfg.

bis 1.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — verschoben- und stückweise porto u. zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

#### Blendend weissen Teint

erhält man schnell und sicher,

#### Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

#### Bergmann's Liliemilchseife

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden.

Verkauf a Stück 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

#### Weinhold's Universal-Balsam,

ein altbewährtes Mittel gegen frische und alte Wunden, rheumatisches nervöses Hals-, Brust- und Unterleibsleiden. Zu haben in der Löwenapotheke Wilsdruff, Potschappel-Deuben und den meisten Apotheken Deutschlands à Flasche 50 Pf. J. Weinhold.

#### C. Lück's

altberühmter und stets bewährter Gesundheits-Kräuter-Honig und Kräuter-Thee



hervorragende u. bisher unübertroffene Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, Verschleimung der Athmungsorgane, chronischen Catarrh der Lungen und Luftröhren, Bronchial-Catarrh, Lungen- und Luftröhren-Affectionen,

wie Lungenschwindsucht; Brust-, Nerven-, Leber- und Nierenleiden. Der beste Beweis für die Vorzüglichkeit des Mittels ist die Thatsache, daß Alle, welche mit anderen Mitteln Versuche machten, wieder auf den altbewährten Kräuter-Honig zurückgriffen und wunderbar sind die Erfolge, welche durch denselben erzielt wurden. Kein Geheimmittel, die Bestandtheile jeder Flasche beigegeben. Zu haben in Flaschen à 1 M., 1 M. 75 Pf. und 3 M. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pf. Galt zu haben nur dann, wenn mit obiger Schutzmarke in Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel.

#### Zwei starke Wirthschaftswagen,

1 gekrauheter und 1 neuer, sthen preiswerth zum Verkauf in der Schmiede Ankersdorf.



#### Schlachtpferde

kaufst zum höchsten Preise Bruno Ehrlich, in Deuben.



#### Schlachtpferde

werden jederzeit gekauft und, wie bekannt, mit höchsten Preisen bezahlt in der Rosschlächterei von Oswald Mensch, Potschappel.

#### Schlachtpferde

kaufst zu höchsten Preisen Rosschlächter Carl Schiller (vormals Hartmann), Potschappel, Fabrikstr. 4 f.

Rechnungsformulare, Eisenbahnfrachtbriefe hält vorrätzig die Druckerei dieses Blattes.



Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur kostenfreien Besorgung der jetzt stattfindenden Umwandlung der 4 proc. Sächs. Staatsschuldsscheine der Anleihen aus den Jahren 1852—1868 sowie derjenigen des Jahres 1867 in 3 1/2 proc.

Sollten die Besitzer von dergleichen Staatsschuldsscheinen es vorziehen, dieselben zu verkaufen, so empfehle ich mich zur billigsten Besorgung dieses Verkaufes sowie auch zum billigsten Ankaufe anderer sicherer Werthpapiere dafür.

Bei etwa gewünschten Ankaufe von 3 1/2 % Pfandbriefen des Landwirthschaftlichen Creditvereins im Königreiche Sachsen an Stelle der verkauften 4% Sächs. Staatsschuldsscheine zahle ich den beim Verkaufe der Letzteren erzielten ohngefähr 2% betragenden höheren Coursverth baar heraus.

C. F. Engelmann.

Die Abstempelung der **gekündigten 4<sup>o</sup>/<sub>o</sub> igen sächs. Staatspapiere** auf 3 1/2 % besorge ich **spesenfrei**, vermittele auch deren **Umtausch in 3 1/2<sup>o</sup>/<sub>o</sub> Pfand- und Creditbriefe des landwirthschaftlichen Creditvereins im Königreiche Sachsen.**

Bei diesem Umtausch **gewinnt der jetzige Inhaber** von solchen auf 3 1/2 % herabgesetzten sächsischen Staatspapieren **ca. 2 Procent** und erhält ein Papier, dessen absolute Sicherheit zur Genüge bekannt ist.

Wilsdruff, am 29. Mai 1890.

Th. Mitthausen.

**Umwandlung** der Königl. Sächs. 4<sup>o</sup>/<sub>o</sub> Staatsanleihen von 1852 68 und von 1867 in 3 1/2<sup>o</sup>/<sub>o</sub>. Wir vermitteln die **Abstempelung**, die in der Zeit vom **2. Juni bis 12. Juli d. J.** zu erfolgen hat, durch unsere Cassenstellen **kosten- und portofrei** und bitten um baldige **Einlieferung der Stücke.**

Ländlicher Vorschuss - Verein zu Krögis.

**Blitzableitungs-Anlagen!**

fertigt nach **Vorschrift der Königl. Sächs. Brand-Versich.-Comm.** Aeltere Leitungen werden mit **neuesten vorschriftsmäßigen Apparaten** geprüft und vorgerichtet unter Garantie gewissenhafter Ausführung, gestützt auf 36jährige Erfahrungen. Ueber 500 neue Anlagen ausgeführt auf Kirchen, Staats-, Schul- und Privatgebäuden.

**Carl Hennig,** Schloffermstr.

**Wester Fussboden-Anstrich!**  
Tiedemann's Bernstein-Schnell-trocken-Oelack, über Nacht trocknend, nicht nachbleibend, ununterbrechlich in Gärten, Gärten, auf Zauern, allen Orten, wo Fußboden geputzt werden soll. Wir haben bei uns in Wilsdruff, bei Carl Tiedemann, (Bismarckstr.) ein Lager für den Verkauf. Wir sind auf das Beste zu Diensten. Carl Tiedemann, Wilsdruff, Bismarckstr. 1884. Verehrlich zum Gebrauche in



**Wilsdruff** bei **Bruno Gerlach.**

Zur sichersten Entfernung von Krankheitsstoff, Motten etc. hält sich die **Dampf-Bettfederreinigungs-Anstalt** von **W. Mütze, Wilsdruff, Berggasse,** bestens empfohlen. Inletts werden zum Reinigen angenommen.

**Cordpantoffel**

in größter Auswahl billigt bei **Carl Heine, Dresdnerstraße.**

**Rattentod**

ist das **beste Mittel**, um **Ratten und Mäuse** schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu beziehen à Pac. 1 M. aus der **Löwen-Apothek** in **Wilsdruff.**

**Stottern**

heilt gründlich die **Carl Denhardt'sche Anstalt in Dresden-Blasewitz** (früher Burgtheaterstr.). Honorar nach Heilung. Prospect gratis. Aelteste **staatlich** ausgezeichnete Anstalt Deutschlands.

**Agenten gesucht**

für einen leicht verkäufl. Artikel gegen gute Provision. — Offert. an **Ad. Mehlhase** in **Bremen** erbeten.

Ein **ordentliches Mädchen** von 15 Jahren, welches Liebe zu Kindern hat, wird zu **miethen gesucht** von **Frau Cantor Hientzsch.**

**Gefunden** wurde zwischen Wilsdruff und Grumbach eine **Pferdedecke.** Abzuholen bei **K. Dathe, Wilsdruff.**

**Gefunden** wurde von Grumbach nach Wilsdruff 1 **Reisefedde.** Abzuholen **Freibergerstraße 6.**



**Gasthof zu Tanneberg.**

Sonntag, den 15. Juni,

**Vogelschiessen,** wozu ergebenst einlabet **H. Schubert.**

**Gewerbe-Verein.**  
Heute **Partie nach Schloß Moritzburg.** Abfahrt früh 6 Uhr vom Hotel goldn. Löwe. Der **Vergnügungsvorstand.**

**Hotel zum Adler.**  
Freitag, den 15. Juni 1890:  
**Humoristisches Gesangs-Concert** vom **Muldenthaler Männer-Quartett** aus **Rosßwein, Herren Lommatzsch, Lessig, Höser, Schmettan, Junghähnel und Brauer.**  
Auftreten des **Damendarstellers Herrn A. Lemke.** Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.  
**Programm neu und reichhaltig!**  
Billets im Vorverkauf à 40 Pf. sind bei Herrn Kaufmann **Th. Mitthausen** und in obengenanntem Lokale zu haben.  
**Nach dem Concert Ball.** Einem recht zahlreichen Besuche sieht entgegen **Otto Gietzelt.**

**Gasthof Grumbach.**  
Donnerstag, den 12. Juni 1890:  
**Humoristisches Gesangs-Concert** vom **Muldenthaler Männer-Quartett** aus **Rosßwein, Herren Lommatzsch, Lessig, Höser, Schmettan, Junghähnel und Brauer.**  
Auftreten des **Damendarstellers Herrn Lemke.** Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.  
**Programm neu und reichhaltig.**  
Billets im Vorverkauf 40 Pf.  
Es ladet freundlichst ein **A. Richter.**

**Gasthof Groitzsch.**  
Sonnabend, den 14. Juni,  
**Humoristisches Gesangs-Concert** vom **Muldenthaler Männer-Quartett** aus **Rosßwein,** wozu freundlichst einlabet **Eduard Sander.** Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf. Im Vorverkauf 40 Pf. im Gasthof.

**Dank.**  
Für die mir beim Hinscheiden meiner nun in Gott ruhenden unvergeßlichen Frau bewiesene allgemeine und liebevolle Theilnahme von Stadt und Land, für den so reichen Blumenschmuck und die erhebenden Trostesworte sage ich hierdurch meinen **herzlichsten Dank.** Gleichen Dank auch der Schuhmacher-Innung und der freiwilligen Feuerwehr für die wohlthunenden Beweise ihrer Freundschaft und Kameradschaft.  
Wilsdruff, den 9. Juni 1890.  
**Louis Andrä u. Familie.**

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in **Wilsdruff.** Hierzu eine Beilage.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 46.

Dienstag, den 10. Juni 1890.

## Cornelie.

Norwegische Novelle von Carl Cassau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Also mit Lynkström ist sie gegangen?“ schrie Hans. „Natürlich als seine Frau! O, die Verrätherin!“

„Deshalb hatten sie auch so viel zusammen zu zischeln und Heimlichkeiten zusammen zu treiben!“ setzte Erik hinzu.

„Sagte Kapitän Lynkström nicht, wie sein Schiff heißt?“ fragte Hans.

„Ist's mir doch, als wär's so!“

„Natürlich,“ entgegnete der Alte, „Follings Schipp heißt sein Fahrzeug! O, Cornelie, Cornelie, warum hast Du mir das gethan.“

Hans schwur dem Kapitän heftige Rache, Erik dagegen ging auf Cornelie's Zimmer und weinte sich dort aus. Ah, das kleine Schiffchen, welches er ihr geschenkt, sein Bild aus dem kleinen Salon, beides war verschwunden. Sollte sie ihn — Nein, nein, sie hatte ja Lynkström die Hand gereicht, da stand's ja im Briefe schwarz auf weiß. — Freilich, er und Hans, sie hatten's arg genug getrieben, aber sie hatten ja Lyndal'sches Blut in den Adern.

Erst am Abend kam die Familie etwas zur Ruhe und Herr Lyndal zu einer Nachfrage, was es denn zwischen seinen Söhnen der Cornelie wegen gegeben. Hans schwieg. Erik aber legte ein offenes Geständniß ab. Der alte Herr schüttelte den Kopf:

„So wären wir ja alle Cornelie großen Dank schuldig, daß sie das Dilemma wie eine Heldin gelöst! Und Ihr, die Ihr Männer sein wollt, nehmt Euch ein Beispiel an dem schwachen Weibe! Das schrecklichste Ereigniß jedoch für mich ist, daß ich alter Mann die Tochter verloren habe! Doch wie Gott will!“

„Amen!“ setzte Pastor Klindword eintretend hinzu, „Amen!“

„So wißt Ihr alles, theurer Freund?“ sagte Lyndal.

„Alles!“

„Aber woher?“

„Cornelie schrieb mir und legte es mir ans Herz, Euch, alter Freund, zu trösten!“

„So wird sie nie wiederkehren?“

Der Pfarrer zuckte die Achsel.

Erik wandte sich ab und weinte still, Hans ging stuchend davon. Als er zurückkehrte, fand er die Drei gemütlich bei einer Pfeife und erklärte, es sei des Faulenzens nun genug; die „Emsrieda“, sein Schiff warte auf ihn, morgen wolle er fort.

„Besser immerhin“, meinte der Pfarrer, „als wenn Ihr mit dem blanken Beile einander im Walde, um, eben von rohen Holznechten, gegenübersteht! — Wie konntet Ihr Euch so vergessen, Ihr, die ich gelehrt und eingeseget habe? Aber in Euch wallt heftiges norwegisch Blut, besonders in Euch, Hans! Lernt Euch zähmen! Wie sagt der römische Dichter Horaz!“

„Zorn ist flüchtige Wuth; schlage in eberne Ketten ihn!“

Damit war die Sache für Lyndal's Hans erledigt.

Indeß finden wir Cornelie bei der Tante in Göttafar. Als sie Alles berichtet hatte, da sagte Frau Clarissa Wynkuff:

„Das hast Du brav gemacht, Du edles, gutes Kind! Dessen muß Dir später mein Vaunder tausend Dank wissen! Es wird gut sein, wenn in Wochen Niemand etwas von Dir erfährt!“

„Ich sorge um mich und Erik, Tante!“

„So liebst Du ihn?“

„Ich glaube, liebe Tante; der Hans ist mir zu wild!“

Sie nickte.

„Er hat das Lyndal'sche Blut am heftigsten ererbt! Die Lyndal's sind alle sehr heftig, aber auch gutmüthig und ohne Falch!“

Cornelie hatte sich bei der Tante bald wieder eingelebt, zwei Wünsche hatte sie nur, Erik und Papa Lyndal benachrichtigen zu können.

Kapitän Lynkström war nach kurzer Begrüßung der Frau Wynkuff und geringem Aufenthalt in seinem Hause nach Christiania weiter gefegelt, wo im Hafen „Follings Schipp“ bereit lag, die Salzfluthen aufs Neue zu durchschneiden.

Hans war am andern Tage wirklich, von Nachsucht geschwellt, abgereist, aber nicht nach Trontsem und nach der „Emsrieda“, sondern direkten Weges mit der Post nach Christiania. Dort mußte er wohl Lynkström treffen. Die schöne große Stadt interessirte Hans durchaus nicht, er strebte dem Hafen zu, wo hunderte von Schiffen lagen. Er musterte sie alle durch. Ah, endlich; da lag ein Seevollschiff, das in großen, goldenen Buchstaben die Namen „Follings Schipp“ trug. Das mußte es sein.

Hans steuerte mit einem Mietboot durch das Gewirr hindurch und legte bei dem benannten Fahrzeuge an:

„Hoi, Kapitän Lynkström am Bord?“

„Ja, Was ist Euer Begehr?“

„Welket Kapitän Lyndal!“

Die Wache verschwand.

Zwei Minuten später ward die Treppe sammt Fallreep herabgelassen; Hans besetzte sein Boot an der nächsten Dese und stieg gemach hinauf.

Er fand Kapitän Lynkström am Vordersteven, wo er Hans derb die Hand schüttelte, so daß dieser eine Grimasse zog. Doch verwand er's und meinte:

„Ich bringe Grüße vom Vater!“

„Ei, dan! schön! Ihr wolltet gewiß mein Schiff vor der Abreise besehen? Kommt eben recht! Ein schmucker Bursche: Seht!“

Hans ging mit, denn bei diesem Gange durch's Schiff mußte er ja auf Cornelie stoßen und dann mochte das Gewitter losbrechen. Natürlich begleitete sie ihren Gatten auf der Reise. Haha! — und er lachte laut auf.

„Ihr seid ja sehr lustig!“ meinte Lynkström. „Vögel, die so früh singen, holt die Kap!“

„Ist Galgenhumor, Freund, Galgenhumor!“

„So, nun, mir ist's recht!“

„Sie hatten nun alles auf dem Schiff besehen, vom Deck bis zum

Kiel, die kostbare Ladung in Lodenwaaren und Tuchen, Droguen und Farben, die Vorräthe, das Trinkwasser, Küche und Pulverkammer, die Privatkajüten — aber überall von Cornelie keine Spur.

„Eins wollte ich noch fragen“, meinte Hans.

„Wann das Mittagbrod fertig ist, nicht wahr? Habe auch einen guten Appetit! Haak,“ rief er durchs Sprachrohr, „anrichten für mich und meinen Gast! Kommt, Freund!“

Hans nickte nur. Das war ihm auch recht, und so saß er denn bei Lynkström in der Kajüte und that der seinen Küche des Schiffes alle Ehre an. Der schwere spanische Wein aber verwirrte ihm den Kopf.

„Wann wollt Ihr zurück?“ fragte plötzlich Lynkström. „Wir reisen recht bald ab mit Follings Schipp!“

„O, ich will Euch nicht länger incommodiren! Beantwortet mir nur eine Frage!“

„Fragt, junger Mann!“

„Wo habt Ihr Cornelie gelassen?“ fuhr Hans da heraus und ward gluthroth.

„Dachte ich's doch!“ meinte Lynkström. „Erlaubt, daß ich mit aller Hochachtung vor Euch schweige!“

Nun war Hans's Ruhe dahin, dennoch that er sich Gewalt an.

„Habt Ihr sie geehelicht?“

Lynkström lachte hell auf und brachte unter Lachen endlich hervor:

„Ihr fraat noch?“

„Dann steht mir Rechenschaft!“

Jetzt stand Lynkström auf:

„Haak!“ — der Gerufene war der erste Steward an Bord — ein Glas Wasser für Kapitän Lyndal!

Dabei klopfte er ihm so auf die Schulter, daß er beinahe mit dem Stuhle zusammengebrochen wäre und meinte:

„Seht, Hans Lyndal! Habt Ihr je gehört, daß Adler und Maulwurf sich paaren? — Eure Pflegschwester Cornelie ist ein Adler, hochstrebend, feinfühlig, tief aeildet, und Ihr, mit Verlaub, Ihr seid der — Maulwurf. Seit Ihr Kapitän seid, klebt Ihr mehr als je am Erden-schmutz und Hamburg, Lissabon, New-York und Rio können von Hans Lyndal's Strichen erzählen! Ist's nicht so? Die Rose war nicht für Euch! Und dann: ein Kapitän wie Ihr, und der Vorfall auf der Fjelds-Heide, Holzschläger als Publikum! Ich bitt' Euch, geht in Euch, sonst seid Ihr mein Freund gewesen! Mit Verlaub, das wollt ich Euch längst sagen! So, nun ist's heraus, ehrlich norwegisch!“

„So? Seid Ihr nicht auch jung gewesen? Ihr Klugredner, ich kändige Euch die Freundschaft und schief Euch nieder wie einen räudigen Kötter!“

Und er zog den Revolver.

Aber Lynkström behielt ihn im Auge, entwandt ihm die Waffe mit Leichtgläubigkeit — er war riesenstark — und warf sie durch das Oefenaugenfenster der Kajüte in die hochbrandende See. Dann rief er:

„Haak!“

Ein stämmiger Matrose erschien.

„Bin diesmal selbst da, Capt'n!“

„Laß diesen jungen Herrn“ — er zeigte auf den bleichen Hans — hinabbefördern in sein Boot oder nebenbei, 's kommt auf eins heraus!“

Haak verschwand, aber in der nächsten Sekunde fühlte sich Hans Lyndal von vier Paar kräftigen Händen gepackt, ein klatschendes Geräusch und er schwamm dicht bei seinem Boot in der See. Er hatte Noth, das Fahrzeug zu erreichen und zu lösen, denn auf „Follings Schipp“ ertönte der Ruf:

„Hoi! Alle Mann auf Deck! Die Anker hoch!“

Und dahin schoß das Fahrzeug wie ein Schwan, getrieben von der klatschenden Fluth.

Fluchend kam Hans Lyndal zu sich; ihm war gonz recht geschehen!

„Maulwurf, Maulwurf,“ murmelte Hans, „klebend am Schmutz? Bei Gott, das soll mir keiner von Lyndal's Hans sagen dürfen! Von heute an beginne ich ein anderes Leben!“

Er reiste sogleich nach Trontsem ab und die Zeitungsberichte meldeten in Lyndal's Haus, daß die „Emsrieda“ glücklich in See gestochen.

5.

### Heimkehr.

Erik schwankte wüher wie ein Schatten. Papa Lyndal sah es und das Herz krampfte ihm zusammen.

„Mein Sohn, mein guter Junge,“ sagte er eines Tages, „was ist's, was Dich quält? Sag' es mir, dem Vater, der seit der Mutter Tode alle Gedanken mit Dir getheilt hat!“

„Ja, Vater“ entgegnete er müde, „es ist wegen Cornelie! Ich habe an sie mein Herz verloren; ich fühle, daß ich ihr Bild nie, nie vergessen werde.“

„Schl'im, ja recht schl'im! Ich freilich hatte sie für Dich bestimmt, die Rose von Lyndal's Haus! Und was schwer wiegt, der größte Theil unseres Vermögens gehört ihr sammt der Cassette mit den Juwelen! Nun sie aber Lynkström vorgezogen hat, mein guter Junge, muß es eben anders auch gehen! Laß aber deshalb den Kopf nicht hängen! Das Geschehene läßt sich nun nicht mehr ändern, und wir müssen uns in das Unvermeidliche fügen!“

Aber Erik fand keinen Trost.

Wirt lief er durch Haus und Garten, fuhr auf die See hinaus nach dem Mövönsels, wo sie gestanden wie die Nonne, die an der Albi einst dem Drusus Unglück kündete, ging nach dem Walde, wo er sie zuerst am Steg des Waldbaches begrüßt; es war überall noch sommerlich schön, aber — sie war nicht dort. Da fielen ihm die Verse eines Liebes ein:

„Mir ist's als säh ich sie dort schweben,  
Schaut Ihrer Augen dunkles Paar;  
O wonnevolles Liebeleben,  
Du wandelst mich so wunderbar!  
Hier will ich an den Weiden lauschen,  
Sie kommt wohl gleich mit leichtem Schritt!  
Doch nein, nur bis die Zweige rauschen,  
O Wind, nimm meinen Gruß ihr mit!“



Ich sehe, wie in alten Zeiten  
Der Klopfer im Gebüsch versteckt,  
Sie drüben jetzt vorüberkreiten;  
Vorbei, ein Schein hat mich geneckt!

So ging's noch ein paar Tage fort, dann faßte er einen männlichen Entschluß:

"Papa", sagte er, "es wird Zeit, daß ich etwas ergreife. Hab' da einen Antrag von Wills Sons in London, soll für ihre Rechnung den 'Volcano' fahren; paßt mir aber nicht!"

"Ein gutes Haus, mein Sohn! — Zahlen nobel!"

"Ich möchte Deine Genehmigung für etwas anderes erbitten!"

"Brauchst Du nicht, Erik, hast freie Hand! Ist nicht meine Art, Jemand in spanische Stiefel einzuschneiden, wie die Bächermacher die Sprache!"

"Wohl, so gehe ich nach Peru! Der aufstrebende Staat hat Chile den Krieg erklärt und sucht Kapitäns für seine Monitore: so ein Ding kommandirt' ich gern!"

Der Alte blickte trübe und sagte:

"Gesteh's, Du suchst den Tod! Thu's nicht dem alten Vater zu leid, der mehr von seinem Erik hält, als er zugeben sollte!"

"Laß mich gehen, Papa, mein Leben soll mir um deinetwillen kostbar sein!"

"Dann geh' mit Gott!"

An diesem Abend saß Erik noch lange in Cornelien's Stübchen. Er stützte den Kopf in die Hände und weinte wie ein Kind. Dann schrieb er. Es war ein Brief an Cornelia:

"Liebte Cornelia!"

Wenn Du diesen Brief jemals findest, so denke, daß er aus tiefsten Herzen kommt. Ich liebe Dich, wie der Kranke die Gesundheit, wie der Sklave die Freiheit, wie der Gläubige den Heiland. Du bist gelassen, hast einem andern Manne die Hand gereicht, aus Edelmut, ich weiß es. Ich gönne Dich dem Manne nicht, aber Dir wünsche ich ein glückliches Leben; überschütte Dich der Weltenlenker mit Freude und Frieden.

Bleibe ich am Leben, so will ich besser und Deiner würdiger werden. Lebe wohl!

Dieses Schreiben legte er in ihr Nähkästchen. Am andern Morgen reiste er ab.

Pastor Lindword ging seit einigen Tagen etwas unsicher in Lyndal's Haus aus und ein. Er trug einen Brief von Cornelia bei sich und durfte doch dem Freunde nichts sagen. Das Schreiben lautete:

"Götafkar, den 22. August 1881.

Verehrter Herr Pfarrer!

Haben Sie die Güte, mir mitzuthellen, wenn beide Söhne meines Pflegevaters abgereist sind, damit ich zu Papa zurückkehren kann. Fast tödtet mich die Sehnsucht nach der Heimath.

Freundlichen Gruß von Ihrer

Cornelia."

Der Pfarrer gab die gewünschte Antwort und Abends hielt Lyndal die weinende Heimgeliebte umschlungen.

Als sich die erste Aufregung gelegt und der Schiffsknecht den Koffer gebracht, fragte Papa Lyndal:

"Und Dein Gatte?"

"Mein Gatte?"

"Ja, Lynkström?"

"Papa, um Gotteswillen, Ihr, Erik, glaubt mich doch nicht etwa verheirathet?"

"Du bist es nicht? Gott sei Dank!"

"Und Erik?"

"Der glaubt's! Wir alle glaubten so! Wie konnten wir auch wissen?"

Sie ward bleich und stille. Abends fand sie Eriks Brief und schrie laut auf, dann sank sie im Gebet auf ihre Knie nieder.

So vergingen zwei Jahre; in Lyndal's Haus war Alles beim Alten, bis eines Tages wieder der Briefbote kam und zwei Briefe brachte, einen von Erik und einen von Hans. Ein freundlicher Schrecken durchbebt Cornelia. Der alte Herr lag krank am Asthma zu Bette.

"Les mir zuerst Eriks Brief, Kind!" bat er.

Cornelia öffnete zitternd und las:

"Veracruz, 3. Juli 1883.

Lieber Papa!

Habe mich fast zwei Jahre zur See herumgeschlagen! Mag nicht mehr die Klinge führen um eine so saule Sache, denn es handelt sich doch nur um die Guanofelsen, welche sowohl die goldgierigen Chilenen, als auch die habgierigen Peruaner haben möchten. Um den elenden Vogelmist brechen sich die Menschen die Häute! In Folge des Fiebers habe ich einen ehrenvollen Abschied erhalten und komme mit dem nächsten Dampfer zu Dir. Inzwischen grüßt Dich tausendmal

Dein Erik."

"Der gute Junge!" meinte der Alte. "Wie wird er sich wundern. Und nun zu Hans!"

Dieser schrieb:

(Schluß folgt.)

### Vermischtes.

\* Am 17. Juni findet eine in ganz Europa, Asien, mit Ausnahme des östlichen Theiles, und Afrika bis zum Aequator sichtbare Sonnenfinsterniß statt. Jedoch nur in einem etwa 140 Kilometer breiten Streifen wird der Mond vollständig vor die Sonnenscheibe treten. Dieser Streifen beginnt an der Westküste von Afrika bei 12 Grad nördlicher Breite, durchzieht die Sahara in der Richtung gegen Kreta, geht über ganz Kreta hinweg nach dem südlichen Theil von Klein-Asien, berührt das südliche Ende des Kaspischen Meeres, streicht sodann gegen Calcutta und endet am Mekongfluß in Hinter-Indien. Diese Sonnenfinsterniß tritt zu einer Zeit ein, wo der Mond nicht weit von seinem Apogäum ist, das ist jener Stelle seiner elliptischen Bahn, wo er von der Erde am Entferntesten ist. In Folge dessen erscheint der Durchmesser des Mondes nur unter einem Gesichtswinkel von 29 Minuten 54 Sekunden, während der Sonnen-Durchmesser 31 Minuten 32 Sekunden, also um 1 Minute 38 Sekunden mehr beträgt. Die Wondscheibe kann daher die Sonnenscheibe nicht vollständig verdecken und es bleibt ein schmaler Rand der Sonne sichtbar, der einem Ring gleicht und dieser Art von Finsternissen den Namen gegeben hat. Der Ring verhindert, daß die hochinteressanten Erscheinungen der Corona und der Protuberanzen, welche die totalen Sonnenfinsternisse so sehenswerth machen, in ihrer vollen Pracht auftreten, ja zumeist wird man sie überhaupt nicht sehen, aber nichtsdestoweniger bleiben die Phänomene in der Natur, wie das Auffuchen der Nester durch die Vögel, das Vertriehen der Thiere und deren Klugheit, das Schließen der Blumenkelche und dergl. noch hochinteressant genug, daß sie Naturfreunde veranlassen, sich in jene Gegenden zu begeben, wo die Finsterniß ringsförmig ist. Als günstigster und am leichtesten zu erreichender Punkt erscheint Candia, der Hauptstadt Kretas, wo die Dauer der ringsförmigen Phase etwas mehr als vier Zeitminuten beträgt. In allen anderen außerhalb des erwähnten Streifens liegenden Gegenden bedeckt nur ein Theil des Mondes die Sonnenscheibe und es findet eine sogenannte partielle Verfinsterniß statt. Bei uns tritt die erste Berührung des Sonnen- und Mondrandes nach 9 Uhr Vormittags und die letzte Berührung um 12 Uhr Mittags ein.

\* Vermischtes Ehepaar. Wie Bonner Blätter melden, wird ein Ehepaar von dort, das seine Hochzeitsreise nach der Schweiz angetreten hatte, seit dem 23. April vermisst. Dasselbe wollte nach 14 Tagen zurückkehren. Die letzte Nachricht, die den Angehörigen des jungen Paares von diesem zugegangen, ist in Luzern am 17. April zur Post gegeben; darnach sollte die Rückreise nach Aachen, woselbst der junge Mann eine Buchhandlung besitzt, am 23. April angetreten werden. Seitdem fehlt jede weitere Spur von dem Paare; alle Nachforschungen sind bisher erfolglos geblieben.

\* Zwischen dem diesjährigen Schützenkönig, einem Kupferhämmermeister, und seinem Volke, der Schützengilde zu Sprottau, ist ein ernstes Zerwürfniß ausgebrochen. Die Gilde hat ihren König seines Thrones entsetzt und denselben aus der Mitgliederliste gestrichen. Am ersten Festtage hatte die Ernennung des Königs in aller Form stattgefunden. Als am zweiten Tage die feierliche Einführung erfolgen sollte, war der König nicht zu finden. Er hatte sich aus dem Staube gemacht und war nach einem entfernten Vergnügungsorte gefahren. Der Grund der Flucht soll sein, daß man es versäumt hatte, dem Könige außer den Insignien auch die mit der Würde verbundene Apanage (130 Mk.) zu behändigen.

\* Tod vor Schreck. Eine höchst eigenartige Ursache hat, wie dem Berliner "Kleinen Journal" aus Altlandsberg gemeldet wird, daselbst den Tod eines dreijährigen Kindes veranlaßt. Das einzige Töchterchen eines Bürgers spielte mit einem sechsjährigen Knaben; der letztere hatte Wollfäden gefangen, und um sich einen Scherz zu machen, schlich der Knabe hinter das Mädchen und setzte der Ahnungslosen einen Wollfaden an den Nacken. Durch das plötzliche Kitzeln des umherkrabbelnden Insektes wurde die Kleine derartig erschreckt, daß sie sofort in Starrkrampf versiel und noch vor Eintreffen des herbeigeholten Arztes verschied.

\* Gefangener Millionär. Aus Palermo meldet man: Der Bankier Filippo Arrigoni aus Trapani, ein vielfacher Millionär, wurde in Begleitung seines Sohnes und Dieners von fünf als Karabinieri verkleideten Räubern gefangen genommen. Die Räuber verlangen ein Lösegeld von 400 000 Lire. Die ganze Polizeimannschaft Siciliens ist auf der Suche nach den Räubern.

\* Auf dem Gute Ehlerstorf im östlichen Holstein brannte ein Viehstall nieder, wobei 50 Schweine in den Flammen umkamen. Der Schweinehirt wurde als der Brandstiftung verdächtig verhaftet.

\* Für die Zukunft. Der Herr Pfarrer begehrt heute die Taufe seines fünfzehnten Kindes. Wie üblich, prangt auf der Tafel der riesige Taufkuchen. "Liebe Frau", sagt einmal der Herr Pfarrer nachdenklich, "der Kuchen schmeckt mir heute gar nicht, ich meine, das nächste Mal wollen wir zu einem andern Bäcker gehen!"

\* Als unbestellbare Sendungen werden in dem soeben erschienenen Jahresberichte der englischen Post u. a. nachstehende Gegenstände aufgeführt: ein Brief mit 175,000 Bankbillets, der unfrancirt aufgegeben ist, und von dem man weder den Absender, noch den Empfänger hat entdecken können, ferner 1 Paket mit sieben Menschenschädeln und dreißig todtten Froschen, sowie ein anderes Paket mit einer Hammelkeule, die in ein Damen-corset eingewickelt ist.

\* Seltamer Nistplatz. Daß Rothschwänzchen sich oft die absonderlichsten Brutplätze aussuchen, ist bekannt. Neu aber dürfte ein Vorkommniß sein, das sich in Ober-Begjurt in Oberhessen ereignete. Dort gerieth ein Rothschwänzchen auf der Suche nach einem Nistplatz durch ein zufällig offen gelassenes Fenster in die Kirche und ergriff sich den an der Wand hängenden Klingelbeutel als geeignete Stätte, so daß am nächsten Sonntag der Küster zu seinem größten Erstaunen ein Nest mit zwei Eiern in demselben vorfand.

\* Im Eifer. Hauptmann (zur Kompagnie, die schlecht exerzirt): "Ihr seid eine so miserable Bande, daß Ihr gar nicht werth seid, daß Euch ein Hauptmann exerzirt! Für Euch ist ein Rhinoceros gut genug! (Stecht wüthend seinen Säbel ein): So, Herr Lieutenant, übernehmen Sie das Kommando."

\* Abwaschen der Blumentöpfe. Die von vielen vernachlässigte Verriichtung ist für die Gesundheit der Topfpflanzen ebenso wichtig und notwendig, wie z. B. eine reinliche Wohnstätte es für Menschen und Thiere ist. Blumengeschirre müssen, wenn die Pflanzen gedeihen sollen, außen und innen rein gehalten werden, sowohl um Schmarozer (Parasiten) oder andere schädliche Elemente, wie namentlich übermäßig gebildete Säure, zu entfernen. In jedem Falle muß ein Blumentopf vor seiner Benutzung ins Wasser getaucht und umso länger darin gelassen werden, je längere Zeit er früher verwendet wurde. Auch das zeitweilige nasse Abbürsten der Blumentöpfe ist sehr zu empfehlen. Alles dies gilt aber nicht nur für alte, sondern auch für neue Töpfe. Diese haben allerdings nichts schädliches in und an sich, aber sie haben mitunter zu trockene Wände, welcher Uebelstand vom Brennen herrührt und sehr oft den Wurzeln schädlich ist. Sehr rathsam ist es, dem beim Waschen benutzten Wasser ab und zu etwas Pottasche zuzusetzen, wodurch die übermäßig gebildete Säure abgestumpft und gleichzeitig eine, wenn auch nur geringe Düngkraft, entwickelt wird.

### Wechselformulare, Wein- und Speisekarten empfiehlt H. A. Berger.



nach Vorschrift des Geh. Hofrat Prof. Dr. Harless in Bonn, sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen bei katarthialischen Hals- und Brust-Beschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung und Hilfe gebracht haben. Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch baken und einer Verschlimmerung vorbeugen. Vorräthig in allen Orten.

### Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 6. Juni.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf. Ferkel wurden eingebracht 130 Stück und verkauft: starke Waare, 7 bis 8 Wochen alt, à Paar 40 Mark — Pf. bis 48 Mark — Pf. Schwächere Waare à Paar 33 Mark — Pf. bis 39 Mark — Pf.

Reißen, 7. Juni. 1 Ferkel 16 Mk. — Pf. bis 25 Mk. — Pf. Eingebracht 325 Stück. 1 Käufer — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 1 Mark 80 Pf. bis 2 Mk. — Pf.

Dresden, 6. Juni. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 190—198 Mk., Weizen, braun 180—196 Mk. Korn 160—165 Mk., Gerste 180—185 Mk., Hafer 172—178 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hectoliter 8 Mk. 60 Pf. bis 9 Mk. 60 Pf. Kartoffeln pro Hectoliter 3 Mk. 60 Pf. bis 4 Mk. 20 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. 20 Pf. bis 3 Mk. 80 Pf. Stroh pro Schock 34 bis 36 Mk.